

Ritter Schorsch : die Klausureuche geht um

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 23

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 107. Jahrgang

Ritter Schorsch

Die Klausuche geht um

Ein Patient fragt in der Sprechstunde seinen Arzt, weshalb er das Emailschild am Eingang zu seiner Praxis habe entfernen lassen. Der Doktor ist bass erstaunt. Seit dreissig Jahren hängt doch die Tafel am selben Ort, und Mediziner müssen zwar fortgesetzt Neues anschaffen, nur nicht gerade ein anderes Schild, wenn doch das alte noch intakt ist. Ob sich der Patient nicht getäuscht habe? Er hat sich nicht. Die Tafel ist weg.

Nächtlicher Diebstahl also, denn spät abends zuvor, als Doktors aus dem Konzert kamen, war das schöne Emailschild noch dort. Racheakt? Dafür scheint nichts zu sprechen. Nachtbubenstreich? Das ist auch keine überzeugende Version, weil sich in der Umgebung immerhin weit Spektakuläreres anbietet. Des Doktors Verlust dürfte eher jener Klausuche zuzuschreiben sein, die den helvetischen Wohlfahrtsstaat zunehmend überzieht. Ihr Antrieb ist die Lust, das ehrbare Leben mit Verbotenem zu

würzen, und der Ehrgeiz, die eigene Behausung mit möglichst sonderbaren Souvenirs auszustatten.

Von einem ehemaligen Staatsanwalt zum Beispiel weiss ich, dass er nie ein Hotelzimmer verlässt, ohne einen Kleiderbügel mitlaufen zu lassen, und ein weiterer Repräsentant der Justiz ist auf Aschenbecher spezialisiert. Leidgeprüfte Wirte scheint es ohnehin in grosser Zahl zu geben. Ein Vertreter dieser Zunft hat mir unlängst erzählt, er habe nach einem vornehmen Hochzeitsmahl die Brautmutter dabei ertappt, wie sie unter ihrem Nerz eine Kupferpfanne verschwinden lassen wollte, und vom Geranten eines Bahnhofbuffets weiss ich, dass jährlich ein Drittel seines Bestecks mit Gästen abwandert.

Offenbar ist es auch in höheren Einkommensklassen ein Entzücken, sich die Suppe mit Buffet-Löffeln einzuverleiben, die Zigaretten in geklauten Aschenbechern auszudrücken und abends vor den Bügeln im Kleiderschrank zu entscheiden, ob man sich im Hotel «Jungfrau» oder den «Drei Königen» zu befinden wünsche. Es könnte wohl sein, dass der Doktor seinem Emailschild nach Jahr und Tag auch wieder begegnet, und erst noch an einem vollkommen unziemlichen Ort.

